

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Maria Stuart**

**Schiller, Friedrich**

**Tübingen, 1801**

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-88555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88555)

## Fünfter Aufzug.

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

## Erster Auftritt.

Hanna Kennedy in tiefer Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. Paulet und Drury, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein, ihnen folgen viele Bediente, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen, und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier, und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichtümer erneuert sich der Schmerz der Amme, sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. Melvil tritt ein.

Kennedy.

(Schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird)

Melvil! Ihr seid es! Euch erblicke ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!



Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt —

Melvil.

Den letzten, ewigen  
Abschied von meiner Königin zu nehmen.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,  
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart  
Der Ihrigen vergönnt — O theurer Sir,  
Ich will nicht fragen, wie es euch erging,  
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,  
Seitdem man euch von unsrer Seite riß,  
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!  
O Melvil! Melvil! Mußt'n wirs erleben,  
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns  
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,  
So lang noch Leben in mir ist, nie soll  
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,



Nie will ich dieses nächtliche Gewand  
 Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern,  
 Doch heute will ich standhaft seyn — Versprecht  
 Auch ihr mit, euren Schmerz zu mäßigen —  
 Und wenn die andern alle der Verzweiflung  
 Sich trostlos überlassen, laffet uns  
 Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn  
 Und ihr ein Stab seyn auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seid im Irthum, wenn ihr glaubt,  
 Die Königin bedürfe unsers Beistands,  
 Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist,  
 Die uns das Beispiel edler Fassung giebt,  
 Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird  
 Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?  
 Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren,  
 Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,  
 Vor dem Befreier zitterte Maria.  
 — Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht  
 Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,  
 Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,



Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre  
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,  
Erwartete die Königin den Morgen.

— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Wochen  
Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag,  
Wir glauben, die Befreier zu vernehmen,  
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens  
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —  
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,  
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer  
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

Gerechter Gott! Du sagst mir! Wie ertrug  
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy.

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat)  
Man löst sich nicht allmählig von dem Leben!  
Mit Einem Mal, schnell augenblicklich muß  
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem  
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady  
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung  
Zurück zu stoßen mit entschloßner Seele,  
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.  
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage



Entehrte meine Königin — Dann erst,  
 Als sie Lord Lesters schändlichen Verrath  
 Vernahm, das unglückselige Geschick  
 Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert,  
 Des alten Ritters tiefen Jammer sah,  
 Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,  
 Da flossen ihre Thränen, nicht das eigene Schicksal,  
 Der fremde Jammer presste sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt? Kömmt ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,  
 Nahm von den theuern Freunden schriftlich Abschied,  
 Und schrieb ihr Testament mit eigener Hand.  
 Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh,  
 Der letzte Schlaf erquicket sie.

Melvil.

Wer ist bei ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgoyne, und ihre Frauen.

Zweiter Auftritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?



Kurl (ihre Thränen trocknend).

Schon angekleidet — Sie verlangt nach euch.

Kennedy,

Ich komme,

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady

Auf euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!

Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

D dieses Haus braucht keines Meisters mehr!

— Melvil! Ihr kommt von London, wißt ihr mir

Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,

Sobald —

Kurl.

Sobald die Königin nicht mehr ist!

O der nichtswürdig schändliche Verräther!

Er ist der Mörder dieser theuren Lady,

Sein Zeugniß, sagt man, habe sie verurtheilt.



Melvil.

So ist's.

Kurl.

O seine Seele sey verflucht  
 Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

Milady Kurl! Bedenket eure Neben.

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,  
 Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,  
 Die ganze Welt will ich damit erfüllen.  
 Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O das gebe Gott!

## D r i t t e r   A u f t r i t t .

Burgoyne zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgoyne (erschrickt Melvil).

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgoyne!

Burgoyne (zu Margaretha Kurl).

Besorget einen Becher  
 Mit Wein für unsre Lady. Machtet hurtig.

(Kurl geht ab.)



Melvil.

Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyne.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Helbenmuth.  
 Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen,  
 Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,  
 Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,  
 Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,  
 Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier sehn.

— Ihr scheint euch mit Verwunderung umzusehn,  
 Und eure Blicke fragen mich: was soll  
 Das Prachtgeräth in diesem Ort des Todes?  
 — O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,  
 Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück.

#### Vierter Auftritt.

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls  
 in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in  
 laute Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!  
 Gertrude! Rosamund!



Zweite Kammerfrau.

Sie hat uns von sich

Geschick! Sie will zum letztenmal allein

Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in  
Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer aus-  
drücken.)

### Fünfter Auftritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen. Sie trägt einen golde-  
nen Becher mit Wein, und setzt ihn auf den Tisch, indem sie  
sich bleich und zitternd an einen Stuhl hält.

Melvil.

Was ist euch, Mistreß? Was entsetzt euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyne.

Was habt ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu euch! Sagt uns, was es ist.

Kurl.

Als ich

Mit diesem Becher Wein die große Treppe  
Herauf stieg, die zur untern Halle führt,



Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —

Ich sah — o Gott!

Melvil.

Was saht ihr? Faßt euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,  
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,  
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf  
Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben  
Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war  
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten,  
Und heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer  
Erwarteten.

Die Kammerfrauen.

O Gott sey unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt euch! Sie kommt!

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Crucifix in der Hand, und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurück geschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück, und brücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkührlichen Bewegung auf die Knie gesunken.



## Maria.

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend)

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet  
 Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel  
 Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,  
 Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich  
 Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.  
 Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin  
 Gegeben war, Unwürdiges erdulden,  
 Was einer freien großen Königin  
 Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!  
 — Wohlthätig, heilend, nahet mir der Tod,  
 Der erste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln  
 Bedeckt er meine Schmach — den Menschen adelt,  
 Den tiefstgesunkenen, das letzte Schicksal.  
 Die Krone fühl ich wieder auf dem Haupt,  
 Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!  
 Steht auf! Ihr seid zu eurer Königin  
 Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.  
 Mir wird ein Stück zu Theil, wie ich es nimmer  
 Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz  
 In meiner Feinde Händen ist, daß doch  
 Ein Freund mir, ein Befenner meines Glaubens  
 Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.



— Sagt, edler Ritter! Wie erging es euch,  
 In diesem feindlichen, unholden Lande,  
 Seitdem man euch von meiner Seite riß?  
 Die Sorg' um euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel, als der Schmerz  
 Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen!

Maria.

Wie stehts um Dibir, meinen alten Kämmerer?  
 Doch der getreue schläft wohl lange schon  
 Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,  
 Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück  
 Geworden wäre, ein geliebtes Haupt  
 Der theuern Blutsverwandten zu umfassen!  
 Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,  
 Nur eure Thränen soll ich stießen sehn!

— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen  
 Leg' ich in eure treue Brust — Ich segne  
 Den allchristlichsten König, meinen Schwager,  
 Und Frankreichs ganzes königliches Haus —  
 Ich segne meinen Lehnm, den Kardinal,



Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter,  
 Ich segne auch den Papst, den heiligen  
 Statthalter Christi, der mich wieder segnet,  
 Und den katholischen König, der sich edelmüthig  
 Zu meinem Retter, meinem Nächster anbot —  
 Sie alle stehn in meinem Testament,  
 Sie werden die Geschenke meiner Liebe,  
 Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder  
 Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen  
 Für euch, ein neues Vaterland euch geben.  
 Und ist euch meine letzte Bitte werth,  
 Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht  
 Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,  
 Nicht die im Staube seh', die mir gebient.  
 Bei diesem Bildniß des Gekreuzigten  
 Gelobet mir, dieß unglückselge Land  
 Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Crucifix).

Ich schwöre dir's, im Namen dieser aller.

Maria.

Was ich, die arme, die beraubte, noch besaß,  
 Vorüber mir vergönnt ist frey zu schalten,  
 Das hab' ich unter euch vertheilt, man wird,



Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.  
 Auch was ich auf dem Todeswege trage,  
 Gehöret euch — Vergönnet mir noch einmal  
 Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(Zu den Fräulein.)

Dir, meine Alir, Gertrud, Rosamund,  
 Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,  
 Denn eure Jugend freut sich noch des Puges.  
 Du, Margaretha, hast das nächste Recht  
 An meine Großmuth, denn ich lasse dich  
 Zurück als die Unglücklichste von allen.  
 Daß ich des Satten Schuld an dir nicht räche,  
 Wird mein Vermächtniß offenbaren — Dich,  
 O meine treue Hanna, reizet nicht  
 Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht,  
 Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.  
 Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigener Hand  
 Für dich gestickt in meines Kummers Stunden,  
 Und meine heißen Thränen eingewoben.  
 Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,  
 Wenn es so weit ist — diesen letzten Dienst  
 Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!



Maria.

Kommt alle!

Kommt und empfängt mein letztes Lebwohl.

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margretha — Alir, lebe wohl —

Dank Burgoyne, für eure treuen Dienste —

Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel

Gehasset worden, doch auch viel geliebt!

Ein edler Mann beglückte meine Gertrud,

Denn Liebe fodert dieses glühnde Herz —

Bertha! Du hast das beste Theil erwählt,

Die keusche Braut des Himmels willst du werden!

O eile, dein Gelübde zu vollziehen!

Betrügl'ich sind die Güter dieser Erden,

Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!

Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen, alle, bis auf Melvil, entfernen sich.)

### Siebenter Auftritt.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt,

Und hoffe keines Menschen Schuldnerin

Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist,



Melvil, was der beklemmten Seele noch  
Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mirs. Erleichte deine Brust,  
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,  
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,  
Und noch hab' ich den Heil'gen nicht veröhnt.  
Ver sagt ist mir der Priester meiner Kirche.  
Des Sakramentes heil'ge Himmelspeise  
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.  
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,  
Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt  
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.  
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,  
Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott,  
Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich  
Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,  
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.  
Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß



Die unsichtbaren himmlischen Geschenke  
 Geheimnißvoll in einem sichtbarn Leib.  
 — Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,  
 Die zu dem Himmel uns die Leiter baut,  
 Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,  
 Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben,  
 Wo tausende anbeten und verehren,  
 Da wird die Glut zur Flamme, und besüßelt  
 Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.  
 — Ach die Beglückten, die das froh getheilte  
 Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!  
 Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,  
 Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,  
 Der Bischof steht im reinen Messgewand,  
 Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet  
 Das hohe Wunder der Verwandlung an,  
 Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte  
 Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich  
 Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir  
 In meinen Kerker dringt der Himmelssegn.

Melvil.

Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue  
 Dem Allvermögenden — der dürre Stab  
 Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!  
 Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,



Kann dir im Kerker den Altar besetzen,  
 Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,  
 Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh ich euch? Ja! Ich versteh euch!

Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein  
 Hochwürdiges — Doch der Erlöser spricht:

Wo zwey versammelt sind in meinem Namen,  
 Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.

Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?

Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.

— So seid ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,

Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.

— Euch will ich meine letzte Beichte thun,

Und euer Mund soll mir das Heiß verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,

So wisse, Königin, daß dir zum Troste

Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.

Hier sey kein Priester, sagst du, keine Kirche,

Kein Leib des Herrn? — Du irrst dich. Hier ist

Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entobht bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er  
 ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)



— Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte  
 Zu hören, dir auf deinem Todesweg  
 Den Frieden zu verkündigen, hab' ich  
 Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,  
 Und diese Hostie überbring ich dir  
 Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihtet.

María.

O so muß an der Schwelle selbst des Todes  
 Mir noch ein himmlisch Glück bereitet seyn!  
 Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken  
 Herniederfährt, wie den Apostel einst  
 Der Engel führte aus des Kerkers Banden,  
 Ihn hält kein Niegel, keines Hüters Schwerdt,  
 Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,  
 Und im Gefängniß steht er glänzend da,  
 So überrascht mich hier der Himmelsbote,  
 Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!  
 — Und ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener  
 Des höchsten Gottes, und sein heil'ger Mund!  
 Wie eure Kniee sonst vor mir sich bengtén,  
 So lieg ich jetzt im Staub vor euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil.

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht)

Im Namen

Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!



Maria, Königin! Hast du dein Herz  
Erforschet, schwörst du, und gelobest du  
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeihst dich dein Gewissen,  
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,  
Und Nachgedanken tobten in dem Busen.  
Vergebung hofft ich Sünderin von Gott,  
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernstester  
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch' andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe  
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.



Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,  
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz  
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,  
Serrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,  
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft,  
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,  
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.  
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,  
Und dem Verführer schenk' ich Herz und Hand!  
Streng büßt' ichs ab mit allen Kirchenstrafen,  
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,  
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.



Melvil.

Denk an die Nähe des Unwissenden!  
 Der Strafen denke, die die heilige Kirche  
 Der mangelhaften Beichte droht! Das ist  
 Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das  
 Ist wider seinen heiligen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg  
 Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,  
 Um dessentwillen dich die Menschen strafen?  
 Du sagst mir nichts von deinem blutgen Antheil  
 An Babingtons und Parrys Hochverrath?  
 Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,  
 Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit zur Ewigkeit zu gehn,  
 Noch eh sich der Minutenzeiger wendet,  
 Werd' ich vor meines Richters Throne stehn,  
 Doch wiederhohl' ichs, meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.  
 Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn  
 Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,



Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.

Doch wisse, keine Gauelfkunst verhält

Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten.

Mich aus unwürd'gen Banden zu befreien,

Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That

Das Leben meiner Feindin angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,

Das richte Gott!

Melvil.

So steigt du, überzeugt

Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod

Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil.

(macht den Segen über sie)

So gehe hin, und sterbend küsse sie!

Sink' ein ergebnes Opfer am Altare,

Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,



Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,  
 Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen  
 Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.  
 Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,  
 Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,  
 Erlassung an von allen deinen Sünden!  
 Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consecrirt ihn mit stillen Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!

Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!

Im Tode noch sollst du das höchste Recht

Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib

Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,

So wirst du dort in seinem Freudenreich,

Wo keine Schuld mehr seyn wird, und kein Weinen,

Ein schön verkürter Engel, dich

Auf ewig mit dem Ehtlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, daß gehbet wird, bedeckt er sich das Haupt, und geht an die Thüre, Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)



Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.  
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung  
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß  
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Lester  
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

### Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet.

Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen  
aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt  
zwischen ihn und die Königin.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, eure letzten  
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Milord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königin,  
Daß euch nichts billiges verweigert werde.



Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.

Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt,

Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt

Nach Schottland zu entlassen, oder Frankreich,

Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sey, wie ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam

Nicht in geweihter Erde ruhen soll,

So dulde man, daß dieser treue Diener

Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.

— Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn!

Habt ihr noch sonst —

Maria.

Der Königin von England

Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,

Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen



Vergebe, meine Hefigkeit von gestern  
Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie,  
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt ihr noch nicht bessern Rath erwählt?  
Verschmäht ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Paulet!  
Ich hab' euch schuldlos vieles Weh bereitet,  
Des Alters Stütze euch geraubt — O laßt  
Mich hoffen, daß ihr meiner nicht mit Haß  
Gedenket —

Paulet (giebt ihr die Hand).

Gott sey mit euch! Gehet hin im Frieden!

### N e u n t e r A u f t r i t t .

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen  
der Köntsin dringen herein mit Zeichen des Entschens, ihnen  
folgt der Scherif, einen weißen Stab in der Hand, hin-  
ter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre gewaff-  
nete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!  
Hier kommt der Scherif, uns zum Tod zu führen!



Es muß geschieden seyn! Lebt wohl! lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz;  
zu Melvil.)

Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna,  
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.

Milord versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?

Die kleine Bitte könntet ihr mir weigern?

Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll

Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr

Kann es der Wille meiner Schwester seyn,

Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,

Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüsts

Mit euch besteigen — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich

Für die gefasste Seele meiner Hanna!

Seid gütig, Lord. D trennt mich nicht im Sterben

Von meiner treuen Pflegerin und Amme!



Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,  
 Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh).

Laßt es geschehn.

Burleigh.

Es sey.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr

Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Crucifix, und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!

Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,

So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Ansruch unwillkürlich aufgefahren, und nach ihr hingesehen — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken, da ergreift sie Graf Leicester, und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester — Ihr verspracht

Mir euren Arm, aus diesem Kerker mich

Zu führen, und ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er sieht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht bloß

Die Freiheit wollt ich eurer Hand verdanken.



Ihr solltet mir die Freiheit theuer machen,  
 An eurer Hand, beglückt durch eure Liebe,  
 Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.  
 Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt  
 Zu scheiden, und ein sel'ger Geist zu werden,  
 Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,  
 Jetzt, Lester, darf ich ohne Schaamerröthen  
 Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —  
 Lebt wohl, und wenn ihr könnt, so lebt beglückt!  
 Ihr durftet werden um zwei Königinnen,  
 Ein zärtlich liebend Herz habt ihr verschmäht,  
 Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen,  
 Kniet zu den Füßen der Elisabeth!  
 Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden!  
 Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Scherif voraus, Melvil und die Amme ihr  
 zur Seite, Burleigh und Pantet folgen, die übrigen sehen  
 ihr Jammernd nach, bis sie verschwunden ist, dann entfern-  
 nen sie sich durch die zwei andern Thüren.)

### Zehnter Auftritt.

Leicester allein zurückbleibend.

Ich lebe noch! Ich trag es, noch zu leben!  
 Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich!  
 Thut sich kein Schlund auf, das elendeste  
 Der Wesen zu verschlingen! Was hab' ich



Verloren! Welche Perle warf ich hin!  
 Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!  
 — Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,  
 Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.  
 — Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,  
 Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?  
 Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?  
 Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Schaam?  
 Muß sie im Tod mit Liebesbänden mich umstricken?  
 — Verworfen, dir steht es nicht mehr an,  
 In zartem Mitleid weiblich hinzuschmelzen,  
 Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,  
 Mit einem eh'rnen Harnisch angethan,  
 Sey deine Brust, die Stirne sey ein Felsen!  
 Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,  
 Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!  
 Verkümme Mitleid, Augen, werdet Stein,  
 Ich seh sie fallen, ich will Zeuge seyn.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Thüre zu, durch welche  
 Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges  
 stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,  
 Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,  
 Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?  
 Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen  
 Bereitet sich das fürchterliche Werk.



Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg!  
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Thür entweichen, findet sie aber verschlossen, und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?  
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?

Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —

— Sie unterbricht ihn — Höch! — Laut betet sie —

Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!

Nur Schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —

Sie wird entkleidet — Höch! Der Schemel wird

Gerückt — Sie kniet auf's Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen, und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren, und ohnmächtig niederstürzen, zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange fortdauert.)

### Filfter Austritt.

(Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.)

Elisabeth tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus.

Noch Niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es

Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest

In ihrem himmlischen Lauf? — Ich soll noch länger

Auf dieser Fohler der Erwartung liegen.



— Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir grant  
 Vor beidem, und ich wage nicht zu fragen!  
 Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,  
 Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.  
 Sind sie von London abgereist — Dann ist's  
 Geschehen, der Pfeil ist abgedrückt, er schießt,  
 Er trifft, er hat getroffen, gälts mein Reich,  
 Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

### Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Milord von Lester, und der Großschahmeister —

Elisabeth.

(in der höchsten Spannung.)

Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?



Page.

Das wußte niemand mir zu sagen.

Vor Tages Anbruch hätten beide Lords  
Eifertig und geheimnißvoll die Stadt  
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königin von England!

(Auf und niedergehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist todt!

Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.

— Was zitter' ich? Was ergreift mich diese Angst?

Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,

Ich hab's gethan! Es soll an Thränen mir

Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Page.)

Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison

Soll augenblicklich sich hierher verfügen.

Schick nach dem Grafen Schrewsbury — Da ist

Er selbst!

(Page geht ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

Elisabeth. Graf Schrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord. Was bringt ihr?



Nichts kleines kann es seyn, was euren Schritt  
So spät hierher führt.

Schrewsbury.

Große Königin,

Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm  
Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,  
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria  
Gefangen sitzen, denn noch einmal wollt' ich  
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.  
Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant  
Des Thurms, mir die Gefangenen zu zeigen,  
Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt,  
— Gott! Welcher Anblick zeigte mir sich da!  
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,  
Wie ein von Furien gequälter, lag  
Der Schotte Kurl auf seinem Lager — kaum  
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er  
Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie  
Umflammernd mit Verzweiflung, wie ein Wurm  
Vor mir gekrümmt — sieht er mich an, beschwört mich,  
Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;  
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurtheilt sey,  
War in des Towers Klüfte eingedrungen.  
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,  
Hinzugefügt, daß es sein Zeugniß sey,  
Wodurch sie sterbe, sprang er wüthend auf,



Ziel seinen Mitgefangnen an, riß ihn  
 Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,  
 Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir  
 Den Unglücksfelgen seines Grimmes Händen.  
 Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug  
 Mit grimmen Fäusten sich die Brust, versuchte sich  
 Und den Gefährten allen Höllengeistern.  
 Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe  
 An Dabington, die er als ächt beschworen,  
 Sie seien falsch, er habe andre Worte  
 Geschrieben, als die Königin diktiert,  
 Der Böswicht Man hab' ihn dazu verleitet.  
 Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf  
 Mit wüthender Gewalt, schrie in die Gassen  
 Hinab, daß alles Volk zusammen lief,  
 Er sey der Schreiber der Maria, sey  
 Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt,  
 Er sey verflucht, er sey ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.  
 Die Worte eines Rasenden, Verrückten,  
 Beweisen nichts.

Schrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst  
 Beweiset desto mehr! O Königin!



Laß dich beschwören, übereils nichts,  
Befiehl, daß man von neuem untersuche.

Elisabeth.

Ich will es thun — weil ihr es wünschet, Graf,  
Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers  
In dieser Sache übereilt gerichtet.  
Euch zur Verubigung erneure man  
Die Untersuchung — Gut, daß es noch Zeit ist!  
An unsrer königlichen Ehre soll  
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

### Vierzehnter Auftritt.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urtheil, Sir, das ich in eure Hand  
Gelegt — Wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen).

Das Urtheil?

Elisabeth.

Das ich gesten

Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung!



Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,  
 Ich muß' ihm seinen Willen thun, ich that's,  
 Gezwungen that ich's, und in eure Hände  
 Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen,  
 Ihr wißt, was ich euch sagte — Nun! Geht her!

Schrewsbury.

Geht, werther Sir, die Sachen liegen anders,  
 Die Untersuchung muß erneuert werden.

Elisabeth.

Bedenkt euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verlohren!

Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Schrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.



Elisabeth.

Unglücklicher? So habt ihr mir gehorcht, dem Befehl ich euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königin.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Clender?

Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte

zu deuten? Deinen eignen blutgen Sinn

Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn irgend

Aus dieser eigenmächtigen That erfolgt,

Mit deinem Leben sollst du mir bezahlen.

— Graf Schrewsbury, ihr sehet, wie mein Name

Gemißbraucht wird.

Schrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt ihr?

Schrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That

Vermessen hat auf eigene Gefahr,



Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,  
 So muß er vor den Richterstuhl der Peers  
 Gefodert werden, weil er deinen Namen  
 Dem Abscheu aller Zeiten Preis gegeben.

### L e t z t e r   A u f t r i t t .

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh (beugt ein Knie vor der Königin).

Lang lebe meine königliche Frau  
 Und mögen alle Feinde dieser Insel  
 Wie diese Stuart enden!

(Schrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweifelt  
 lungsvoll die Hände.)

Elisabeth.

Redet, Lord!

Habt ihr den tödtlichen Befehl von mir  
 Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebieterin! Ich empfang ihn  
 Von Davison.

Elisabeth.

Hat Davison ihn euch  
 In meinem Namen übergeben?

Burleigh.

Nein!

Das hat er nicht —



Elisabeth.

Und ihr vollstrecktet ihn,  
 Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?  
 Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns  
 Nicht tadeln, aber euch gebührte nicht,  
 Der Milde unsres Herzens vorzugreifen —  
 Drum seid verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.)

Ein strengeres Gericht erwartet euch,  
 Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,  
 Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.  
 Man führ' ihn nach dem Tower, es ist mein Wille,  
 Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.  
 — Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich  
 Gerecht erfunden unter meinen Rätthen,  
 Ihr sollt fortan mein Führer seyn, mein Freund —

Schrewsbury.

Verbanne deine treusten Freunde nicht,  
 Wirf sie nicht ins Gefängniß, die für dich  
 Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen.  
 — Mir aber, große Königin, erlaube,  
 Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre  
 Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Schrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht  
 Verlassen, jetzt —



Schrewsbury.

Verzeih, ich bin zu alt,  
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,  
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir  
Das Leben rettete?

Schrewsbury.

Ich habe wenig

Gethan — Ich habe deinen edlern Theil  
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!  
Die Gegnerin ist todt. Du hast von nun an  
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Geht ab.)

Elisabeth.

(zum Grafen Kent, der hereintritt.)

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich  
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da.)

Der Vorhang fällt.)